

Buchbesprechungen

Bettina Heine-Hippler, Die Weihnachtskrippen der Dortmunder Kirchen. Mit Fotos von Bernd Hippler (Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte, Bd. 66), Bonifatius Verlag, Paderborn 2010, 256 S., ca. 400 zumeist farbige Abb.

In den meisten Kirchengemeinden gehören Krippen untrennbar zur Weihnachtszeit. Auch in evangelischen Kirchen erfreuen sie sich großer Beliebtheit. Immer wieder entstanden und entstehen neue Varianten, die nicht selten mit großem inszenatorischen Aufwand und Liebe zum Detail aufgebaut werden. Bislang gab es nur wenig Gelegenheit, sich über die Geschichte und insbesondere über gegenwärtige Ausprägungen gerade in Westfalen zu informieren.

Bettina Heine-Hippler vom LWL-Amt für Denkmalpflege legte dazu jüngst ihre Publikation über „Die Weihnachtskrippen der Dortmunder Kirchen“ vor. Übersichtlich und mit zahlreichen Fotos stellt sie die umfangreiche Krippenlandschaft Dortmunds dar, die in vielerlei Hinsicht durchaus exemplarisch für Westfalen zu sein scheint. Insbesondere die Entwicklung der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und aktuelle Tendenzen werden deutlich.

Heine-Hippler führt zunächst in die Entwicklung der Weihnachtskrippe – speziell im westfälischen Raum – mit ihren mittelalterlichen und barockzeitlichen Traditionssträngen ein, um dann auf die Dortmunder Verhältnisse zu kommen. Hier stammen die ältesten erhaltenen Figuren aus der Zeit um 1880 (Hörde, St. Clara). Ab der Mitte der 1920er Jahre nahm die Zahl der Krippen in Kirchen deutlich zu, vereinzelt nun auch in evangelischen Kirchen (St. Reinoldi, 1927).

Das Gros der heute (2010) genutzten Krippen entstand indes nach dem Zweiten Weltkrieg, wobei sich neben „klassischen“ geschnitzten Krippen auch andere Varianten – aus Ton und weiteren Materialien – entwickelten, darunter etliche nach Künstlerentwürfen, bis hin zu aktuellen Tendenzen, Krippen sukzessive von Mitgliedern der jeweiligen Gemeinden gestalten zu lassen, wobei auch im Laufe des Weihnachtsfestkreises mehrere Szenen gestellt werden können. Es folgt eine Beschreibung der einzelnen Figurentypen.

Dem Katalogteil voraus geht die ausführlichere Beschreibung von 19 ausgewählten Krippen, die beispielhaft sind für eine bestimmte Zeit, Herkunft oder Funktion. Der Katalogteil bietet jeweils einen „bebilderten Steckbrief“ zu sämtlichen 129 Krippen in katholischen (73) und evangelischen (56) Kirchen Dortmunds mit Gesamt- und/oder Detailfotos.

Der Katalogteil selbst macht etwa die Hälfte der Publikation aus und bietet eine Fülle von Eindrücken. Die informative, gut bebilderte Einleitung lässt – wie leider das gesamte Buch – jeglichen Literatur- oder Quellen-Nachweis vermissen. Überhaupt findet sich nur ein sehr bescheidenes Literaturverzeichnis auf der allerletzten Seite. Auch theologische Aspekte kommen etwas zu kurz; so wäre es durchaus interessant zu erfahren, wieso offenbar erst in den 1920er Jahren Krippen in evangelische Kirchen einzogen

(in Innenstadtgemeinden wie St. Reinoldi, hier offenbar die erste Krippe in einer evangelischen Kirche in Westfalen, vgl. S. 75). Der Hinweis auf den Einfluss der Krippenausstellungen kann dies nicht allein erklären – welchen Einfluss möglicherweise der private Bereich hatte, wird nicht erörtert. Interessant sind die zeitgenössischen Aspekte, die zeigen, dass die Krippentradition gegenwärtig in beiden Konfessionen außerordentlich lebendig ist. Etwas unvermittelt und in sich leider nicht so übersichtlich gegliedert wie der Katalogteil folgt die „Auswahl der Kirchenkrippen“, wobei man sich auch Bezüge zwischen den Erwähnungen in der Einführung bzw. im Katalogteil gewünscht hätte. Davon abgesehen sind diese etwas ausführlicheren Würdigungen von charakteristischen Krippen ausgesprochen lesenswert und eröffnen spannende Einblicke in die Vielfalt, Individualität, Geschichte und Aktualität dieser vermeintlich so bekannten „weihnachtlichen“ Kunstwerke, nicht zuletzt dank der lebendigen Bebilderung.

Ulrich Althöfer

Werner Freitag/Christian Helbich (Hgg.), Bekenntnis, soziale Ordnung und rituelle Praxis, Neue Forschungen zu Reformation und Konfessionalisierung in Westfalen. (Westfalen in der Vormoderne, Band 4), Aschendorff Verlag, Münster 2009, 318 S., brosch.

Aus dem von Werner Freitag geleiteten Institut für Westfälische Landesgeschichte Münster werden hier dreizehn Beiträge oder Fallstudien vorgelegt, angeordnet in den drei Gruppierungen „Bekenntnissuche und konfessionelle Festlegungen“, „Gemeinde und kirchliche Amtsträger“ und „Repräsentation und rituelle Praxis“. Das geschieht im Rahmen des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Die Themen sind teils aus dem evangelischen, teils aus dem katholischen Bereich oder aus beiden zugleich genommen. Mit der Verbindung von Sozial- und Religionsgeschichte liegt auch die kirchenhistorische Relevanz des Bandes auf der Hand, zumal auch methodisch teilweise neue Wege beschritten werden. Unter „Konfessionalisierung“ wird durchweg die an die Reformation anschließende Epoche verstanden. Westfalen erscheint dabei geradezu als Laboratorium der diversen Einflüsse und Ausformungen.

Vorweg stellt Christian Helbich die Kirchenpolitik Jülich-Kleve-Bergs im 16. Jahrhundert als eigenständigen Reformversuch heraus, der aber schließlich gescheitert ist. Dies wird mit unterschiedlichen lokalen Vorgängen illustriert. – Von der Entwicklung Osnabrücks zur bikonfessionellen Stadt wurde auch das Kloster Gertrudenberg vor der Stadt berührt, vermochte sich aber schließlich mit Unterstützung von außen zu behaupten (S. Reichert). – Die an vielen Orten errichteten münsterländischen Armenhausstiftungen waren ursprünglich (als gutes Werk) um des Seelenheils ihrer Stifter willen erfolgt. Unter protestantischem Einfluss trat die Motivation zwar zeitweilig zurück, konnte sich aber ab dem 17. Jahrhundert doch behaupten (K. Bernhardt). – B. Gillner zeigt an den Beispielen der Herrschaften Lembeck und Bruchhausen exemplarisch, wie die protestantische Ausrichtung dem Autonomiestreben des Adels im geistlichen Territorium ursprünglich entgegenkam. Später je-